

Am Grabe.

1. Der Heide.

Wie hebt sich so stolz der mächtige Bau Aus schimmerndem Marmor errichtet, Sanft weht durch die Säulen der Feste so lau, Der prächtige Garten im herblichen Grau...

2. Der Jude.

Auf einsamer Warte betend steht Mit Kummer im Herzen still der Prophet, Er sieht, wie das Volk, das Gott hat erwählt, Dem festeren Tode entgegengeht...

3. Der Christ.

Der Brunnen rauscht und das Pfarrhaus steht Begründet fest in der Erde, Um's Haus ein eisiger Schneewind weht, Es streben die Blumen der Gärten...

4. Du?

Der Heide, der Jude sind dabei daran, Sie haben nicht Hoffnung am Grabe, Wie selig ist doch des Christen Bahn, Mit der Hoffnung grünendem Stabe...

Darmisches.

Berlin, 4. Nov. Interessante Briefe wurden dieser Tage in Stargards Buchhandlung versteigert. Ein Brief des Kaisers Wilhelm II., der seine Thronbesteigung anzeigt, brachte 67 M. Ein anderer: Potsdam 8. 4. 88. Liebe Tante. Ich bin sehr erfreut über meine Kommandierung zur Artillerie...

lege, und daß Euer Majestät während einer so langen Zeit mir immer und ohne Wandel ein gnädiger Herr und über meine Fehler nie meine Treue vergessen, ward mit 1000 M. bezahlt. Ein Schreiben von Napoleon I. an Josephine, aus dem Feldlager stammend, ist voll von nicht wiederzugebenden, verliebten, sinnlichen Ausdrücken, und brachte 2510 M.

Lindau, 6. Nov. In einer Weinhandlung in Hege bei Lindau verunglückte ein Käfergeselle und erlitt dabei schwere Brandwunden, deren Heilung nur durch Erfas von frischer Haut bemerkenswert werden konnte. Sein Nebengeselle Karl Fischer hatte aus opferfreudiger Nächstenliebe den Mut, sich für seinen Kollegen 27 Stückchen Haut vom linken Oberarm loslösen zu lassen.

Das „Berl. Tagbl.“ meldet aus Beuthen: Zu einer Kohlengrube wurden 2 Bergleute durch herabstürzende Kohlen erschlagen. — Dasselbe Blatt meldet aus Essen a. Rh.: Der Tanzlehrer Kandelmann, der im rheinischen Bahnhof aus dem ausfahrenden Zug springen wollte, geriet unter die Räder und wurde zermalmt.

Zwei Riesenfässer, die in bezug auf Größe und Umfang das Heidelberger Faß noch in den Schatten stellen, sind von der Faßfabrik Julius Tropp in Frankental fertiggestellt worden. Die für eine Papierfabrik in Pommern bestimmten Fässer fassen bei einer Höhe von 7,60 Meter und einer Weite von 6 1/2 Meter je 200 950 Liter. Wein kommt jedoch keiner in diese Fässer.

Biesbaden, 31. Okt. Zu einer Zigeunererschlacht kam es vorgestern in der Nähe. Eine hundertköpfige Zigeunerbande, die schon die ganze Zeit die Umgegend unsicher macht, kam wieder über die hessische Grenze und richtete in der Nähe der Wuthischen Kellerei ihr Nomadenlager ein. Die Männer stürmten sofort in die neue Wirtschaft Höfner am Bahnhof Curve und taten sich am Wein gütlich, während die Weiber und Kinder die Umgegend heimsuchten. Es dauerte jedoch nicht lange, um belamen die Männer in der Wirtschaft Streit, welcher derartig ausartete, daß telephonisch Polizei, requiriert werden mußte. Die bald am Plage erscheinenden vier Beamten waren machtlos gegen die Ueberzahl der betrunkenen Kerle; trotzdem gelang es ihnen, die Wirtschaft von der Wande zu säubern. Mittlerweile war noch Verstärkung zu Hilfe gekommen, auch die Militärwache von den Schießständen der Kgl. Unteroffiziere mußte noch herangezogen werden, um der Strolche Herr zu werden. Es kam hierbei zu einer blutigen Kellerei, in welche nun auch die Weiber noch eingriffen, indem sie mit Steinen, Knäpeln und sonstigen Gegenständen auf die Beamten

Des Kapitäns Geheimnis.

Ein Drama auf dem Meere von Gustav Köffel. (Nachdruck verboten.)

In einer jener halbdunklen Tabernen, welche in großer Anzahl um die Londoner Docks herum liegen und sehr stark von Matrosen besucht werden, saßen an einem nebelgrauen Septembertage mehrere dieser stets lustigen Kumpans beisammen und labten sich an einem steifen Grog. Man rauchte und log einander fürchterlich an, denn ein jeder wollte die schrecklichsten Stürme und die gefährlichsten Abenteuer erlebt haben. „Also für die „Fortuna“ hast Du Dich anwerben lassen, Filippo?“ sagte eben ein alter englischer Matrose zu einem jüngeren Kameraden von ausgesprochen süditalienischem Typus. Der Andere nickte und zeigte lachend seine blendend weißen Zähne. Der alte „Muschelrücken“ — Spitzname grauhaariger englischer Matrosen, denen, bildlich gesprochen, Muscheln am Rücken sich angeheftet haben — betrachtete mit einigem Wohlgefallen den bildhübschen Vorkämpfer, dessen blühende Schwarzenaugen von langen Wimpern beschattet wurden. Sein Gesicht war wie aus Bronze gegossen. Ein üppiges, schwarzes Lockengewirre umtraufte die offene, von großem Verstand zeugende Stirn. Die Mandoline hing ihm zur Seite, und seine schlanken, feinen Finger schienen eher geschaffen, jener süßen, melancholische Weisen zu entlocken, als

Laue zu spleißen und den Theerbucket zu handhaben. „Wißt Du einen guten Rat von mir annehmen, Filippo?“ sagte Old Tom bedächtig. „Gern,“ entgegnete der Italiener bereitwilligst. „Was betrifft es, Tom?“ „Dich selbst und Dein zukünftiges Wohlergehen.“ „Wie meinst Du, Tom?“ „Mache Dich aus dem Staube und lasse Dich auf einem anderen Schiffe anmustern. Es liegen genug in den Docks und täglich laufen welche aus.“ „Warum das, Tom? Ist die „Fortuna“ kein gutes Schiff?“ „Das beste in der englischen Handelsmarine.“ „Oder ist Kapitän Longfort kein honest Mann?“ „Honnet — hm — nun ja. Er ist gut gegen seine Leute und zahlt die höchste Löhnung. Er kann es, denn Schiff und Ladung gehören ihm. Er ist sein eigener Kaufmann, Abeder und Kapitän.“ Filippo lachte hell. „Und dann rätst Du mir —?“ „Abzumustern.“ fiel Tom mit rauher Stimme ein, „auszurücken, was Du willst, denn“ — hier neigte sich der Sprecher weit vor über den Tisch und fügte mit etwas verschleierter Stimme hinzu, dabei schon umblinzelnd — „denn der Mann trägt ein Geheimnis mit sich herum, und an diesem wirst Du elendiglich scheitern, so wahr ich Tom Belling heiße!“ Filippo lachte noch herzhafter. Dann fragte er mit vertraulichem Augenblinzeln: „Tom, wie viel Litter hast Du heute schon unter Deck gebracht?“ Das war nun ein Punkt, in dem Tom sehr

empfindlich war. Er schlug mit der Faust auf den Tisch, daß es dröhnte und sämtliche Gläser eine „Hornpipe“ tanzten. „Mehr als Du, fliegender Stiff, und schwämmest Du hundert Jahr auf dem Meer, je wirst wegstemmen können!“ rief er wütend. „Denk an meine Worte! Meine Warnung war gut gemeint.“ „Was gibt's denn Tom?“ rief man von allen Seiten. „Was ärgerst Dich noch über dieses Weib in der Theerjacke?“ „Halte!“ grollte Tom und wandte allen den breiten Rücken. Filippo, weit entfernt, sich beleidigt zu fühlen, lächelte nur still, griff zur Mandoline und sang mit süßer, schmelzender Stimme eine Barcarole, eine Kunstleistung, welche selbst an dieser Stelle ungeteilte Aufmerksamkeit und am Schlag rauschenden Beifall fand. Als er wieder aufblickte, hatte Tom die Taberne verlassen. Nach einigen weiteren Gläsern und Vorträgen verließ auch Filippo das Haus. Ein feuchter, kalter Nebel schlug ihm entgegen. Ja, das war die ihm verhasste „Londoner Luft“. Wenn er ihr nur erst entronnen wäre! Er ging nach Wüthschapel zu seinem Heuerbaas, um zu erfragen, wann die „Fortuna“ denn nun Segel aufmachen würde. Unwillkürlich mußte er wieder und wieder an Toms warnende Worte denken: „Der Mann trägt ein Geheimnis mit sich herum, und an dem wirst Du wohl scheitern, so wahr ich Tom Belling heiße!“



und Soldaten einhieben und warfen, während die Männer mit Messern und Revolvern sich verteidigten. Nach etwa zweistündigem Kampfe gelang es, dem „Wiesb. Tagbl.“ zufolge, den Beamten und Soldaten doch, die Bande bis über die Grenze zu bringen.

Vom Lande, im Reichslande, 3. Nov. Als Beitrag zur Kulturgeschichte des 20. Jahrhunderts darf ich wohl eine Hexengeschichte mitteilen, die sich heute in einem sehr bekannten, nicht einmal kleinen Ort abgespielt hat: Eine Familie X. glaubt sich allen Ernstes verhext; in der Nacht um 12 werden einzelne von ihnen von unsichtbarer Gewalt emporgehoben. Niemand anders kann das sein als die Frau Y., der man auch sonst im Orte nachsagt: die kann etwas, sie ist eine Hexe. Der Geisterbann und Hellscher aus . . . wird befragt; nach eingehender Ortsbesichtigung ordnet er an: Im Keller ist ein Loch zu graben. Zwei von der Familie müssen sich hineinlegen, dann muß die Hexe sich zeigen. Es geschieht, und richtig, was man vermutet hat, trifft ein: die Frau Y. erscheint! Bis hierher wäre nun die Sache nicht schlimm, aber es kommt noch anders: Ein Sohn dringt heute, vermutlich, nachdem er sich zuerst gestärkt hat, ins Haus der alten „Hexe“ ein, und wirkt und mißhandelt sie derart, daß er sie sicher umgebracht hätte, wenn nicht Vorübergehende, durch die Hilferufe der Frau und einer Nachbarin aufmerksam gemacht, sie den Häusern des wilden Gesellen entrißten hätten. Immerhin liegt die Bedauernswerte infolge des Schreckes und der Mißhandlungen krank darnieder. Der Vater X. aber verlangte vom Bürgermeister, er solle sofort eine Handsuchung vornehmen, die Frau habe das 7. Buch Moses, das müsse ihr genommen werden, sonst richte sie noch viel Unheil an. — O, wir haben es herrlich weit gebracht in Bildung und Aufklärung! (Str. P.)

Aus dem Saartal, 3. Nov. Wie uns von glaubwürdiger Seite erzählt wurde, lebt in dem Dorfe Gosselmingen ein israelitischer Handelsmann, der ein ganz außergewöhnliches Gedächtnis besitzt. Er ist nämlich imstande, die fünf Bücher Moses von Anfang bis zu Ende fehlerlos auswendig herzusagen. Dieser Fall erinnert uns an einen Mitschüler, der sämtliche Nummern der Lieder des evangelischen Gesangbuches auswendig wußte und sie auf Befragen ohne langes Bestimmen nannte. Merkwürdig ist, daß die beiden eigenartigen Mnemotechniker zeitweise geistig gestört, dabei aber die harmlosesten Menschen sind. (Str. Post.)

Bern. Während eines heftigen Föhnsturms sind in dem Kurort Rotenbrunnen in Graubünden 11 Gebäude abgebrannt.

Genf, 3. Nov. Nach zweijähriger gefährdeter Arbeit ist, wie man dem „N. Wiener Tagbl.“ meldet, vor wenigen Tagen ein Touristenschlafzimmer auf der Spitze des Montblanc vollendet worden. Das Zimmer ist in Verbindung mit dem Janssen'schen

Observatorium und hat den Zweck, Hochtouristen Unterkunft für die Nacht zu bieten. Anstatt der gebräuchlichen Liegestätten steht in dem Räume bloß ein riesiges Feldbett, auf dem 22 Personen bequem Platz haben. Dieses Schlafzimmer, das höchstgelegene auf der ganzen Welt, ist auch eines der kostspieligsten, da das ganze Baumaterial von Chamounix aus durch Arbeiter hinaufbefördert werden mußte.

(Römischer Abschluß einer Tragödie.) In der Maria Theresiastraße zu Innsbruck warf sich ein armer italienischer Arbeiter vor einen Motorwagen der Trambahn auf die Schienen. Aber zum Glück bemerkte der Wagenführer rechtzeitig den Vorfall und zog die Bremsen so scharf an, daß der Lebensüberdrüssige nur einen ungefährlichen Stoß erhielt. Inzwischen waren verschiedene Leute hinzugekommen, die den Selbstmordkandidaten von den Schienen wegzogen und ihm ein Glas Wasser reichten. Der Motorführer aber zeigte sich sehr ungehalten und schrie: „Sie Tepp, Sie! Wenn Sie sich umbringen wollen, so gehen Sie anderswohin, ich überfahre keinen — aber meine Zeit verliere ich wegen so einem Hindvieh!“ Darob allgemeines Gelächter. Die Sache wurde aber noch lustiger, als der dem Tode entronnene Italiener einen Landsmann hat, ihm die Worte des Motorführers zu übersetzen. Unter großer Heiterkeit zerstreuten sich die Leute.

932 Küsse an einem Tage, das waren einer jungen Frau denn doch zu viel, und so lief sie davon. Dieser gewiß sehr merkwürdige Fall eines unglücklichen Ehelebens gelangte vor dem Pariser Schwurgericht zur Verhandlung. Zu Anfang des Jahres verheiratete sich ein junges Mädchen mit einem Mann namens Baudent, aber schon 14 Tage nach der Hochzeit lehrte die junge Frau zu ihren Eltern zurück, weil ihr Mann zu zärtlich war. Eines Tages hätte er ihr sogar 932 Küsse gegeben! Da sie so viel Liebe unumgänglich ertragen konnte, leitete sie die Scheidung ein. Bei dem letzten Verhör feuerte Baudent einen Revolver auf seine Frau ab, aber die Kugel traf sie zum Glück nicht. Auf ihre Gegenbeschuldigungen brachte er vor: „Ich habe 10 Jahre Dich leidenschaftlich geliebt, aber Du hast mich nie geliebt.“ Baudent wurde freigesprochen und man hofft, daß seine Frau die Scheidungsklage zurückziehen wird.

Der Henker von London, Billington, ist dieser Tage gestorben, und die Stelle wird neu ausgeschrieben. Der Verstorbene hat eine merkwürdige Geschichte. Sein Vater war bereits Henker in London, und der Sohn übte das ehrfame Gewerbe eines Barbiers aus. Der Vater, der im Alter nicht mehr recht seines Amtes walten konnte, nahm den Sohn häufig mit zur Ausübung seines schauerlichen Handwerkes und zwang ihn schließlich, mit Hand anzulegen. Der Sohn wehrte sich mit allen Kräften, aber

ihnen auch sicher wieder an Bord gebracht. Tom Belling hatte er nicht mehr gesehen.

Dieser Umstand war es wohl wesentlich, der ihn immer wieder an den treuen, alten Burschen und an seine seltsame Warnung erinnerte. Filippo horchte sie und da bei seinen Kameraden, ob die wohl etwas wußten oder bemerkt hatten, aber von denen dachte keiner an ein Geheimnis des Kapitäns oder ähnliche dumme Dinge. Die Ausfahrt war stürmisch und die „Fortuna“ bewährte sich vortrefflich. Alle fuhren zum ersten Mal mit diesem Schiff, und da meinte denn einer gehört zu haben, Kapitän Longford mache nie zwei Fahrten mit ein und demselben Mann, er werbe immer neue Leute; wer sich nochmals melde, werde zurückgewiesen.

Das gab Filippo zu denken.

Warum tat Kapitän Longford das? Was hatte er für Gründe, einen ihm als tüchtig bekannten Matrosen nicht mehr auf sein Schiff zu nehmen? Wenn das der Fall war, dann mußte es hier etwas zu beobachten geben; aber was?

Jack Dunbar war der Mann, der das gehört haben wollte, und so machte Filippo sich an ihn, um zu horchen, um jener nicht noch etwa mehr wisse.

„Was soll ich mehr wissen?“ entgegnete Jack gelassen. „Es ist das eine Eigentümlichkeit von dem Mann. Denn daß er das seiner Tochter wegen tun sollte, kann ich mir nicht denken.“

„Seiner Tochter wegen?“ staunte Filippo. „Hat der Mann denn eine Tochter?“

Jack mußte über die Naivität des Burschen lachen. „Warum soll der Mann denn keine Tochter haben? Man sagt, sie sei an Bord und mache alle Reisen ihres Vaters mit.“

Kann lachte Filippo wieder.

sein Widerstreben nutzte ihm nichts, und nach dem Tode seines Vaters übernahm er schließlich freiwillig dessen Amt.

Für 2 Millionen Mark Gänse sollen in Rußland verloren gegangen sein. Die Tiere waren von deutschen Händlern aufgekauft worden und sind auf dem Transport, der schließlich infolge des Eisenbahnerstreiks eingestellt werden mußte, und bei der Volkserhebung verschwunden. Die russische Regierung soll ersapflich gemacht werden.

Selbsterkenntnis und Selbstbewußtsein. Wenn das Glück dem Menschen hold ist, wenn ihm nichts fehlschlägt, dann wächst sein Selbstvertrauen und der Stolz beginnt sich in ihm zu regen. Alles, was ihm das Glück und der Zufall beiseitert hat, nicht er seinen eigenen Kräften und seinem eigenen Streben bei. Stolz erhebt er sein Haupt und blickt verächtlich auf den Nachbar herab, dem es nicht gelungen ist, mit ihm gleichen Schritt zu halten. Hier ist es hohe Zeit, daß die Selbsterkenntnis mit ihrer Tätigkeit einsetzt, ehe es zu spät wird; denn „Hochmut kommt vor dem Fall.“ Wehe, wenn den Glücklichen auf einmal Göttin Fortuna verläßt, wenn selbst das Erworbene verloren geht! Verzweiflung und tiefe Niedergeschlagenheit ist nicht selten die Folge. Dann soll das Selbstbewußtsein den Menschen aufrichten und ihm Mut zu neuen Schaffensleistungen verleihen. Dann ist das Vertrauen auf eigene Kraft am rechten Orte. So vermögen Selbsterkenntnis und Selbstbewußtsein segensreich auf das Wollen und Handeln des Menschen einzuwirken.

Verechligte Hoffnung. Ein Altonaer Lehrer erhielt folgenden Entschuldigungsbrief: „Geerte Herr Lehrer. Mitt diese Zeilen bitte ich um Entschuldigung da ich Ludwig so nötig diese Tagen hab brauchen müssen da ich ein Kräftigen Sohn geboren habe in der Hoffnung das sie das nich übel nehmen mögten Frau . . .“

[Mißverständnis.] A.: „Wer sind Sie?“ — Borgeladener: „Kaufmann Schulze.“ — A.: „Mit Tee?“ — Borgeladener: „Mit Tee und Kaffee.“

#### Zweifelbige Charade.

Willst du, was du nicht erfahren, erfahren  
Und haben eines Zweifel's Baun,  
Soll ich dir Dunkles offenbaren,  
So rat ich dir die erste an. —  
Suchst du, was dir die zweite nennt,  
So findest du es im Moment. —  
Dem ganzen Wort ist es beschieden,  
Daß eben es kein Ganzes ist;  
Doch was ist Stückwerk nicht hienieden,  
Bedenke das zu jeder Frist.

Auflösung des Wechselrätsels in Nr. 177.  
Times — Temeß.

„An Bord? Wo denn?“

„Nun wo! Hier nicht; im Volkstlogis auch nicht. Unter Achterdeck natürlich, hinten in einer von den zwei großen Kabinen, die niemand betreten darf.“

„Darf?“

„Darf,“ bestätigte Jack. „Nicht einmal der Steward, das weiß ich von ihm selbst. Beide große Kabinen stoßen aneinander und haben eine geheime Verbindungstür. In der einen wohnt der Vater, in der anderen die Tochter, die übrigens stumm sein soll.“

„Stumm?“

„Stumm, ja.“

„Auf Befehl oder — wirklich?“

„Fragt Du aber sonderbar. Sie ist stumm. Benigstens hat sie noch nie jemand sprechen oder singen gehört.“

„Und kommt nicht an Deck?“

„Ja, aber nur Nachts, und dann so verhäßt, daß niemand ihre Züge erkennen kann. Dies hörte der Steward von einem Kollegen, der früher einmal auf der „Fortuna“ gedient hat!“

Filippo's Staunen wuchs mit jeder neuen Enthüllung.

„Aber sie spricht doch mit dem Vater und den Steuerleuten in der großen Kajüte?“

„Nein, eben nicht. Die Steuerleute nehmen dort ihre Mahlzeiten ein. In des Kapitäns Kabine wird für zwei gedeckt, dann hat sich der Steward zu entfernen. Die Tochter bedient vermutlich den Tisch selbst. Wenn der Steward auf ein Klingelzeichen wieder eintreten darf, um abzuräumen, ist der Kapitän allein. Demnach hält die Tochter ihre Kabine auch selbst in Ordnung.“

— (Fortsetzung folgt.) —